



MAGAZIN FÜR MITGLIEDER UND PARTNER

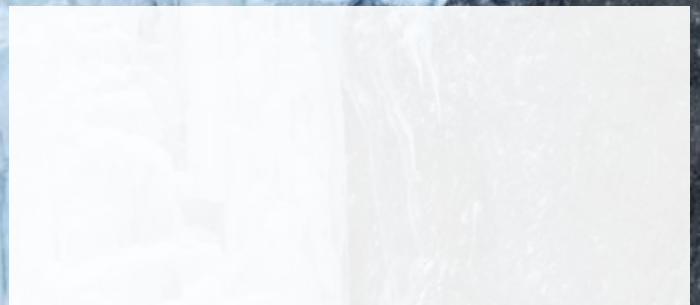
BERGRETUNG KÄRNTEN



**Neues Rekordjahr: Auch 2016
stiegen die Einsatzzahlen**

**Landesversammlung: Die Ortsstelle
Ferlach als Gastgeberin**

**Bergretterinnen:
Auf dem Weg nach oben**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

von außen kaum bemerkt, ging in zwei Kärntner Ortsstellen der Wechsel an der Spitze reibungslos vonstatten. Hermagor hat eine neue Ortsstellenleiterin und Villach einen neuen Ortsstellenleiter. Somit gibt es mit Doris Matha nun auch zum ersten Mal in Kärnten eine Frau an der Spitze einer Bergrettungsortsstelle (mehr dazu im Blattinneren). Sie hat die Leitung von Reinhold Ressi übernommen. Villach ist wiederum jene Ortsstelle, die im Vergleich mit allen anderen Ortsstellen bereits seit mehreren Jahren mit dem umfangreichsten Einsatz-

geschehen konfrontiert ist. Dort steht nunmehr Arnulf Müller als Leiter zur Verfügung. Er hat Günther Pischelsberger abgelöst, der seit vielen Jahren die Geschicke der OS Villach gelenkt hat. An dieser Stelle wollen wir der neuen Ortsstellenleiterin und dem neuen Ortsstellenleiter alles Gute für ihre neue Aufgabe wünschen und den beiden scheidenden Ortsstellenleitern Reinhold Ressi und Günther Pischelsberger im Namen der Bergrettung Kärnten ein herzliches Dankeschön für ihre langjährige und umsichtige Tätigkeit aussprechen!



3 EINSATZSTATISTIK
Auch 2016 ist die Zahl der Einsätze wieder gestiegen.

5 MOBILITÄT
Einsatzfahrzeug für die Ortsstelle Althofen/Hemmland.

6 VERANSTALTUNG
Die Ortsstelle Ferlach als Gastgeberin der Landesversammlung.



9 SICHERHEITSAKTION
Eine neue „Alpine Safety Area“ soll helfen, Unfälle zu vermeiden.

10 MEHR SICHT
Österreichweit trainieren Flugretter mit neuen Nachtsichtgeräten.

12 BERGRETTERRINNEN
Immer mehr Frauen zieht es zur Bergrettung.



16 INTERNATIONAL
Bergretter halfen in Nepal beim Bau einer Schule.

18 EINSÄTZE
Blick in den Alltag der Bergrettungsstellen.

20 REISE
Mit Ski auf den höchsten Berg Aserbaidschans.

Titelseite Eisklettertraining der Kärntner Bergrettungskräfte. Foto Ernst Kopanz

www.kaernten.bergrettung.at

IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, MÄRZ 2017

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at **Produktion** Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs **Redaktionelle Koordination** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig **Redaktion** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Daniela Pfennig, Christina Vogt **Foto Titelseite** Ernst Kopanz **Fotos Seite 2** Bergrettung Ferlach, Bergrettung Lesachtal, Alois Lackner, Doris Matha, Anna Micheuz **Lektorat** Elke Meisinger-Schier **Grafik** frischgrafik.at **Druck** Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck **Anschrift für alle** Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888

OFFENLEGUNG GEM. § 25 MEDG

„Bergrettung Kärnten“ ist das Magazin für Mitglieder und Partner der Bergrettung Tirol, Kärnten und Steiermark und wird von der jeweiligen Landesleitung herausgegeben. Medieninhaber der Kärnten-Ausgabe ist die Landesleitung der Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie der Kooperationspartner.



Neues Rekordjahr bei Einsätzen

Seit 2007 haben sich die Einsatzzahlen der Kärntner Bergrettung mehr als verdoppelt.
Ein Blick auf die Details des Jahres 2016.

TEXT UND GRAFIKEN GERNOT KOBOLTSCHNIG FOTO ERNST KOPANZ

Für alle, die es nicht bis ins letzte Detail wissen müssen, können die wichtigsten Fakten rasch auf den Punkt gebracht werden: Seit 2007 steigen die Einsatzzahlen ununterbrochen und haben sich von damals bis heute bereits mehr als verdoppelt. Mit 665 Einsätzen gab es auch 2016 wieder ein Rekordjahr. Wie in den vergangenen Jahren wurde die Bergrettung am häufigsten im Juli und August und am öftesten an Freitagen alarmiert. 2016 wurden die Kärntner Bergretterinnen und Bergretter insgesamt 253 Mal per SMS alarmiert und zu oftmals lebenswichtigen Einsätzen gerufen. Die Anzahl der Alarmierungen ist nach fünf Jahren mit einer nahezu gleichbleibenden Größenordnung von etwa 220 Einsätzen deutlich angestiegen. 2016 wurde die Bergrettung Kärnten 153 Mal von der Rettungsleitstelle Kärnten (RLS, Notruf 144) und 100 Mal von der Landesalarm- und Warnzentrale (LAWZ, Notruf 140) alarmiert.

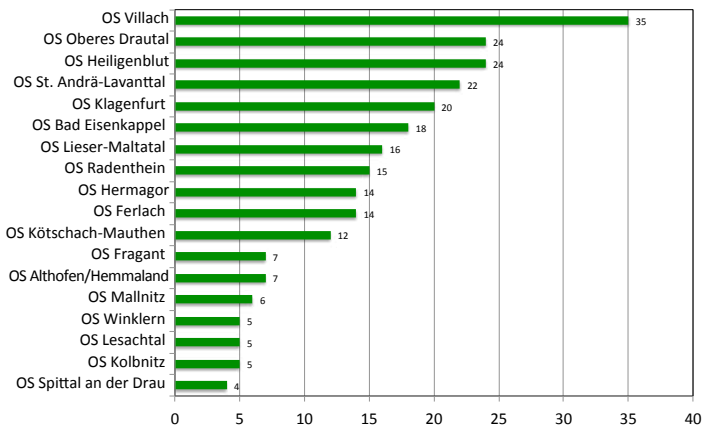
Intensive Sucheinsätze

Während des Jahres 2016 wurden also in Summe 665 Einsätze von der Kärntner Bergrettung abgewickelt. Wieder einmal ist das ein Rekord seit Beginn der standardisierten Aufzeich-

nung der Einsatzzahlen. Reduziert man diese Gesamteinsatzzahlen um jene Einsätze, die im Rahmen von Bereitschaftsdiensten geleistet wurden, wie z. B. die 284 Pisteneinsätze und 19 Einsätze an Mountainbike-Downhillstrecken, so kommt man mit 362 alarmierten Einsätzen im Jahr 2016 auf eine um etwa 100 Einsätze höhere Anzahl, verglichen mit den letzten Jahren. Die Anzahl der Sucheinsätze hält sich mit 47 wieder relativ konstant, aber immer deutlich über dem Durchschnitt von 40 seit 2005.

Sucheinsätze sind besonders zeitintensiv. So wurden 2016 bei nur einem Sucheinsatz 480 Einsatzstunden aufgewendet. Im gesamten Jahr 2016 wurden 5974 Einsatzstunden dokumentiert. Dies ist kein Rekordwert, aber noch immer über dem Durchschnitt seit 2005. Bezüglich der Angabe von Einsatzstunden gilt anzumerken, dass diese Anzahl ausschließlich aus der Summe des zeitlichen Aufwandes, der für jeden einzelnen Einsatz anfällt, hochgerechnet wird. Der zeitliche Aufwand, den die Kärntner Bergretterinnen und Bergretter für ihren freiwilligen Dienst jährlich leisten, ist durch Aus- und Fortbildungen, Übungen, Teambesprechungen, öffentliche Veranstaltungen (wie z. B. Sicherheitstage) sowie Verwal-

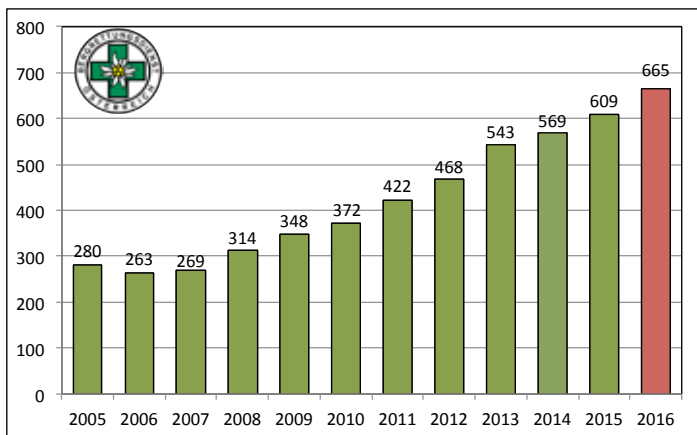
SMS-Alarmierungen 2016 pro Ortsstelle



1

- 1 Die Ortsstellenübersicht nach Zahl der SMS-Alarmierungen.
- 2 Die Grafik zeigt den Anstieg bei den Einsatzzahlen.
- 3 Auch die Zahl der Alarmierungen nach Paragleiterunfällen bleibt auf hohem Niveau.
- 4 Im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren sind die Forsteinsätze gesunken. Sie bleiben aber auf einem hohen Niveau.

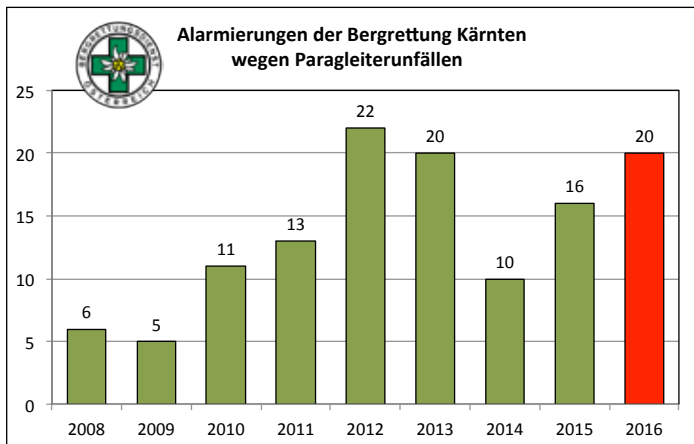
tungs- und Organisationsarbeit noch um ein Vielfaches höher. Außerdem halten die Bergretterinnen und Bergretter ihre alpinistischen Fähigkeiten durch zusätzliches privates Training auf einem hohen Niveau.



2

427 Personen geborgen

2016 hat die Bergrettung 427 Personen aus ihrer misslichen Lage gerettet. Dabei stammten 37 Prozent aller „Bergrettungsklienten“ aus Österreich, 63 Prozent waren ausländischer Herkunft. Diese Verteilung schwankt seit Beginn der Aufzeichnungen 2005 in beide Richtungen. In den letzten fünf Jahren waren die „Bergrettungsklienten“ überwiegend ausländischer Herkunft. Von allen 2016 geretteten Personen waren 33 glücklicherweise unverletzt, 378 aber verletzt. 16 Personen konnten leider nur mehr tot geborgen werden. Die Anzahl der Totbergungen ist im Vergleich zum letzten Jahr wieder gestiegen und liegt über dem Durchschnitt seit Beginn der Aufzeichnungen 2005.

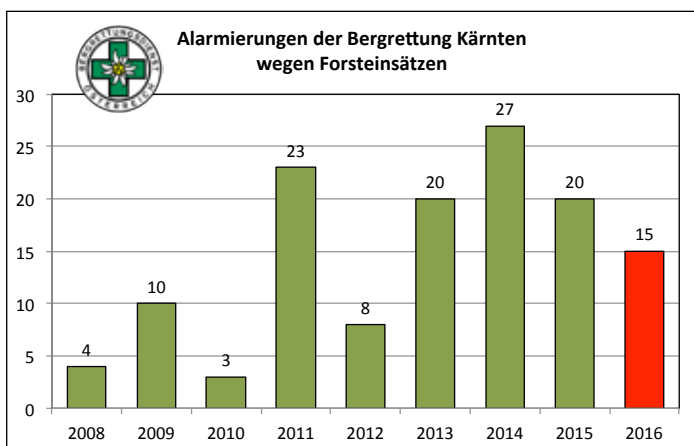


3

Die Bergrettung wurde 2016 besonders häufig in den Monaten Juli (48) und August (58) mit Einsatzmeldungen per SMS alarmiert. Bezüglich des Wochentages, an welchem die Bergrettung am häufigsten zu Einsätzen gerufen wird, gibt es auch wie schon in den Vorjahren wieder einen Schwerpunkt. Der Spitzenreiter für Alpinunfälle ist der Freitag. Mit 19,4 Prozent aller Einsatzalarmierungen wurde 2016 an Freitagen am häufigsten die Bergrettung gerufen.

Technisch aufwändige Bergungen

Abschließend kann zusammengefasst werden, dass die Einsatzzahlen auch 2016 wieder gestiegen sind. Aufgrund der exakten Aufzeichnungen der Bergrettung kann abgeleitet werden, dass die Steigerung wegen der vielen spontanen Alarmierungen und nicht aufgrund von Bereitschaftsdiensten zustande gekommen ist. So wurden alle 18 Kärntner Ortsstellen zwischen 4 und 35 Mal per SMS alarmiert. Einsätze nach Paragleiterunfällen (20) und Forstunfällen (15) waren 2016 weiterhin auf einem hohen Niveau. Vor allem Paragleiterunfälle sind für die Bergretterinnen und Bergretter technisch besonders anspruchsvoll und unterstreichen die hochspezialisierte seiltechnische Kompetenz der Bergrettung. Die schon immer in der Statistik der Bergrettung mitberücksichtigte Einsatzkategorie „Mountainbikeunfälle“ wurde in den Jahren 2013 und 2014 zum ersten Mal gemeldet. 2015 stieg die Anzahl auf 11, 2016 bereits auf 18. Die Mountainbikeunfälle rücken primär in den Fokus der Bergrettung, da seit 2015 die Bergretter Bereitschaftsdienst am Flowtrail auf der Petzen leisten. ❌



4

Einsatzfahrzeug für Althofen/Hemmland

FOTO FRIEDRICH ERNST



Das neue Fahrzeug der Ortsstelle Althofen/Hemmland.

Mit einem Einsatzgebiet von rund 968 Quadratkilometern und zwölf Gemeinden ist die Ortsstelle Althofen/Hemmland alleine schon räumlich gefordert. Ohne das volle Engagement der 18 Mitglieder wäre daher vieles nicht möglich. Erleichterung bringt nun das neue Einsatzfahrzeug. „Die Anschaffung war nicht einfach. Allein aus finanziellen Gründen musste das genau überlegt werden. Dank der Kooperation mit dem Kur- und Rehaszentrum Humanomed und der Unterstützung durch die Gemeinden, das Land und die Landesleitung haben wir jetzt aber eine Lösung gefunden, die optimal ist“, schildert Ortsstellenleiter Friedrich (Fritz) Ernst. „Humanomed und Bergrettung nutzen das Fahrzeug gemeinsam, wobei wir bei Einsätzen das Vorrecht darauf haben“, ergänzt Friedrich Ernst weiter. Beim neuen Einsatzfahrzeug handelt es sich um einen Mercedes Vito Tourer, der optimal an die Bedürfnisse der Bergrettung angepasst ist. Das Fahrzeug mit 4MATIC ist höher gelegt, verfügt über Berganfahrhilfe und Bergabfahrassistent, zusätzliche Batterien und 230-V-Spannungswandler. Innen wie außen ist es optimal für den Einsatz und den Mannschafts- und Patiententransport umgebaut: Variable Sitze ermöglichen etwa den Liegendtransport eines Verletzten. Boxen innen und am Dach bieten ausreichend Platz für das benötigte Material. ❌

RESCUE 3 TEAM .AT

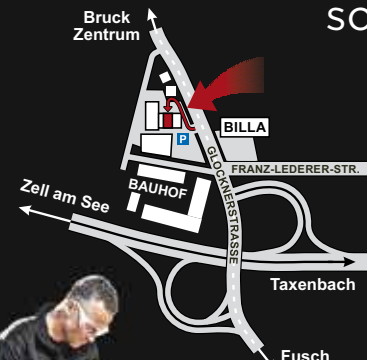


Großer Schauraum in Bruck a.d. Glocknerstraße mit Produkten zum Anfassen. rescue3team - der erste Schritt ins Abenteuer Arbeit!

Ihr Komplettausstatter in der Notfall-Medizin, Ersten Hilfe, Arbeits- & Warnschutzbekleidung sowie bei



Sicherheits- & Arbeitsschuhen.



So finden Sie uns: **RESCUE 3 TEAM .AT**

5671 Bruck/Glstr. | Austria | Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030 Fax +43 (0)6545 60534
e-Mail: office@rescue3team.at

www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 16.30 Uhr
Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie nach tel. Vereinbarung





Bewegte Geschichte

Die Ferlacher Bergrettung ist Gastgeberin der Kärntner Landesversammlung. Gelegenheit, einen genaueren Blick auf die Ortsstelle zu werfen.

TEXT CHRISTINA VOGT FOTOS ORTSSTELLE FERLACH

Eine neu eingerichtete Rettungsstelle begründete im Jahre 1904 die Geschichte der Ortsstelle Ferlach. Der unmittelbare Anlass war, wie so oft, ein tragischer Kletterunfall am Hainschturm. Als erster Leiter der Rettungsstelle wurde K.u.K. Fachschuldirektor Karl Baltz von Baltzenberg bestellt. Ein Blick in die Chronik der Ortsstelle belegt den ersten nachweislich geführten Bergrettungseinsatz der Ferlacher Bergrettungsleute für das Jahr 1913: Unter der Leitung des damaligen Ortsstellenleiters Josef Maurer bargen die Kameraden mit tatkräftiger Unterstützung des Alpenvereins und der Turner aus Klagenfurt einen verunglückten toten Alpinisten. Doch kurz darauf kam die organisierte

Rettungsaktivität zum Erliegen, die Stelle wurde aufgelassen.

Neustart 1928 und 1946

Nach einem weiteren vergeblichen Anlauf der langfristigen Etablierung einer Ortsstelle kam schließlich das Jahr 1928. Eine Mannschaft aus Ferlach rettete eine schwer verletzte Frau namens Metzler aus dem Hochstuhl-Gebiet. Was damals recht unspektakulär verlief, sollte sich später noch als glücklich für die Ortsstelle erweisen. 1946 schließlich wurde nach den Wirren des Krieges die Ortsstelle Ferlach unter der Leitung von Josef Eisenberger wieder gegründet. Damit nahm das Rettungswesen Fahrt auf. Die Kameraden begeisterten viele

junge Alpinisten und Kletterer für den Bergrettungsdienst und bildeten sie für den Dienst aus – mit dem Ergebnis, dass Ferlach schon bald eine mustergültige Ortsstelle war.

Ein gut funktionierendes Rettungswesen wurde auch dringend gebraucht. „Damals versuchten viele Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, über die grüne Grenze nach Österreich zu gelangen. Doch die Karawanken sind tückisch: Während sie südseitig eher Almencharakter haben, ist die Nordseite steil und felsig. Viele Flüchtlinge gerieten da in Bergnot“, weiß der heutige Ortsstellenleiter Erwin Oraze. Kaum ein Monat verging ohne Bergereinsatz, oft endete die Flucht der Menschen tödlich.

- 1 Eine Bergeübung bereitet die Kameraden auf den Felseinsatz vor.
- 2 42 Männer und drei Frauen sind derzeit in der OS Ferlach aktive Bergrettungsmitglieder.

Später Dank

Auch wenn in diesen Jahren viel passierte, Frau Metzler hatte die Retter aus höchster Not nicht vergessen: Als sie 1958 verstarb, hinterließ sie der Bergrettung Ferlach einen Geldbetrag, mit dem eine ganze Reihe an Ausrüstungsgegenständen angeschafft werden konnte. So waren die Kameraden der Ortsstelle Ferlach auch die Ersten, die mit Steinschlaghelmen ausgerüstet in den Einsatz gingen. Auch heute noch haben die Bergrettungsmitglieder vor allem im Sommer viel zu tun. Mit den neuen Klettersteigen in der Koschuta kamen auch neue Einsätze hinzu. In den gut angenommenen Routen ist die Selbstüberschätzung der Kletterer häufiger Einsatzgrund. „Manchmal sitzen die Kletterer ganz oben und schaffen den Weg allein einfach nicht mehr herunter, weil die Kraft fehlt“, berichtet Erwin Orazo, „oder sie hängen mitten in der Wand und kommen nicht mehr weiter.“ In der nahe gelegenen Tschepaschlucht unterschätzt wiederum so mancher den mühsamen steilen Weg mit vielen Treppen und erleidet einen Kreislaufkollaps. Auch hier springen die Bergretter beherzt zur Hilfe.

Überhaupt haben sie zur Schlucht eine enge Bindung, denn früher, als Einsätze finanziell noch nicht abgesichert waren, traf man hier oft einen Bergretter an, der für die Ortsstelle sammelte. So konnte viel Material angeschafft werden, das den Einsätzen zugutekam.

Überhaupt halten die 42 Kameraden und drei Kameradinnen fest zusammen. Als sie von der Feuerwehr einen alten Puch G erwarben, richteten sie ihn in über 600 Arbeitsstunden zum Einsatzfahrzeug her. Eine Garage für das Gemeinschaftsprojekt mauerten sie später gleich auch noch selbst. ❌



INFO

LANDESVERSAMMLUNG

Die Ortsstelle Ferlach ist Gastgeberin der diesjährigen Landesversammlung, die am 1. April ab 17 Uhr im Rathaussaal Ferlach beginnt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Tätigkeitsbericht der Landesleitung und Ehrungen.

Da Ferlach als Büchsenmacherstadt bekannt ist, hat sich die Ortsstelle diesbezüglich für das Rahmenprogramm einen besonderen Programmpunkt einfallen lassen.

MAMMUT
AIRBAG
TECHNOLOGY 3.0

SPÜRBAR LEICHTER.

**AIRBAG +
RUCKSACK +
KARTUSCHE =
1,5 KG**



DIE KOMPONENTEN DES ULTRALIGHT REMOVABLE AIRBAG 3.0

- | | |
|--------------------------------|--------|
| 1. 20-Liter-Rucksack | 0,5 kg |
| 2. Carbon-Kartusche | 0,3 kg |
| 3. Removable Airbag System 3.0 | 0,7 kg |

Komplettes System 1,5 kg

Überzeug dich selbst

www.mammut.swiss/airbag



MAMMUT
Absolute alpine.



VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE
FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN
SCHUTZ



TRAD 35 ÖBRD



PEAK 35 ÖBRD



**MERINO NATURETEC LIGHT
JACKET COL BECCHI ÖBRD**



**MERINO NATURETEC
PANTS BACUN ÖBRD**

FOTO Hansi Heckmair



Wir zeigen dir, wie du sicher unterwegs bist: im **SAFETY ACADEMY LAB** auf ortovox.com

ORTOVOX



Sicher in den Bergen unterwegs

BERGRETTUNG TIROL

In Tirol soll eine „Alpine Safety Area“ entstehen – quasi ein Trainingsgelände für alle, die sich für das Wandern, Bergsteigen, Klettern oder Klettersteiggehen interessieren.

TEXT CHRISTA HOFER FOTO ISTOCK/DEIMAGINE

Prävention von Unfällen im alpinen Gelände wird bei der Bergrettung schon lange großgeschrieben. Seit Jahren gibt es Kampagnen, die sich mit den verschiedensten Outdoorsportarten und ihren Risiken befassen. Bergrettung Tirol, Ötztal Tourismus und Kurt Bubik, Experte für alpine Technologien und Klettersteigbau sowie Erschließer der Haiminger Kletterwände, haben sich daher zusammengeschlossen. Der erste Schritt war im Herbst die Eröffnung der ersten „Trainings- und Ausbildungsstätte“ in Haiming im Tiroler Oberland, die von der Bergrettung Tirol auch für die Anwärterüberprüfung genutzt wird.

Für alle Interessierten

In einem zweiten Schritt soll das Know-how, das in dieser Anlage steckt, nun auch einer breiteren Öffentlichkeit

zugänglich gemacht werden. „Vor allem bei boomenden Sportarten wie dem Klettern oder Klettersteiggehen sieht man immer wieder, wie wenig vorbereitet die Leute im Gelände unterwegs sind“, schildert Bubik seine Erfahrung. Die Initiatoren wollen sich aber nicht nur auf das Klettern und Klettersteiggehen konzentrieren. „Es geht um mehr. Wir wollen ein Areal schaffen, in dem alle Interessierten, die es in die Berge zieht, die verschiedenen Geländeformen und deren Anforderungen kennenlernen können“, erklärt Peter Veider, Geschäftsführer und Ausbildungsleiter der Bergrettung Tirol. Entstanden ist so die Idee einer „Alpine Safety Area“, die quasi als Trainingsgelände für alle dienen soll, die sich für das Wandern, Bergsteigen, Klettern oder Klettersteiggehen interessieren. „Allein beim Bergwandern verunfallen

jährlich zahlreiche Personen in den Tiroler Bergen. Stolpern oder ein falscher Schritt sind häufig die Ursachen“, ergänzt Veider.

Trainingsparcours

Mit der geplanten „Alpine Safety Area“, die im Zuge der Errichtung eines Klettersteigs zum Wallfahrtsort St. Magdalena in Tirol entstehen soll, wollen die Initiatoren ein alpines Gelände so adaptieren, dass es die möglichen Anforderungen und Gefahren zeigt, aber auch eigenständig von Interessierten genutzt werden kann. So soll direkt „erfahrbar“ werden, was einen Weg, einen Steig oder „unwegsames Gelände“ kennzeichnet. Ergänzt wird der Parcours durch Tafeln mit wichtigen Infos zu Risiken, Ausrüstung und Sicherheitsmaßnahmen. ❌

Im Dunkeln unterwegs

BERGRETTUNG STEIERMARK



Bis Ende des Jahres werden alle Crews der Christophorus-Flotte mit Nachtsichtgeräten (NVG) ausgerüstet.

INTERVIEW CHRISTA HOFER FOTOS GERHARD BRUNNER, ALBERT PRUGGER



Ungewohnte Geräusche nach Einbruch der Dunkelheit: Ein Hubschrauber fliegt durch die Nacht, wechselt zwischen Stützpunkt und Außenlandeplatz. Der Hintergrund: Die Crews der Christophorus-Rettungshubschrauber werden noch bis Ende des Jahres mit Nachtsichtgeräten ausgestattet. Training ist also angesagt, um mit den geänderten Flugbedingungen sicher zurechtzukommen. Gerhard Brunner ist nicht nur Stützpunktleiter des C14 in Niederösterreich, sondern koordiniert auch die Schulung der Christophorus-Crews. Gemeinsam mit drei weiteren Lehrenden ist er seit Jänner 2016 österreichweit an den Stützpunkten im Einsatz.

Die Crews erhalten sogenannte NVG (Night Vision Goggles):

Wie funktionieren diese und warum sind sie notwendig?

Gerhard Brunner: Die Nachtsichtgeräte verstärken das natürliche (Sternen- und Mond-)Licht sowie vorhandenes künstliches Licht. Damit ist es für die Crew möglich, auch im Dunkeln zu sehen. Für den Kauf der Brillen hat man sich entschieden, da wir immer wieder in die Dämmerung hinein fliegen. Die NVG bringen somit mehr Sicherheit.

Wie schauen die NVG aus?

Gerhard Brunner: Es handelt sich dabei um röhrenartige Brillen, die am Helm befestigt werden. Pilot und Flugretter können direkt durch die Brille, aber auch unter der Brille hindurch schauen. Letzteres ist wichtig, um die Cockpitanzeigen zu sehen.

Warum ist die Schulung wichtig?

Gerhard Brunner: Das Bild, das beim Blick durch die NVG entsteht, entspricht nicht dem normalen Sehen. Es ist nicht in Farbe, sondern hat einen Grün- oder Weißton und es ist zweidimensional. Weiters hat man durch die zwei „Röhren“, durch die man schaut, nur ein Blickfeld von 40 Grad. Man muss also ständig den Kopf drehen, um alles im Blick zu haben. Es gilt also, mit diesen geänderten Bedingungen zurechtzukommen. Aus diesem Grund gibt es auch die Schulungen in den Stützpunkten mit den genau geplanten Übungsflügen.

Seit wann wird geschult?

Gerhard Brunner: Begonnen haben wir schon im Jänner des Vorjahres. Heuer sind Schulungsphasen von Jänner bis April

sowie von September bis Dezember geplant. Dann können alle Stützpunkte mit den Geräten fliegen.

An Bord der Rettungshubschrauber befindet sich ja auch ein Arzt bzw. eine Ärztin. Erhalten diese auch NVG?

Gerhard Brunner: Nein. Sie bekommen aber ein Monokel, das ihnen erlaubt, das Umfeld so zu sehen wie Pilot und Flugretter. Das ist wichtig, damit Arzt oder Ärztin nicht im Dunkeln sitzen. Das könnte zu Verunsicherung führen.

Wie sind die bisherigen Erfahrungen mit den NVG?

Gerhard Brunner: Der Aha-Effekt für die Crews ist am Anfang schon sehr groß. Aber die Umstellung läuft sehr gut und geht sehr schnell.

Wie ändert sich die Zusammenarbeit zwischen Flug- und Bodencrews durch die NVG?

Gerhard Brunner: Wichtig ist, dass die Bodencrews wissen, dass die Mannschaft an Bord mit den NVG fliegt. Das heißt: Für diese muss der Landeort zum Auffinden gut beleuchtet sein. Für die Landung selbst muss das Licht ausgeschaltet werden, da dieses störend ist. Ganz wichtig ist also der Funkkontakt mit den Einsatzkräften vor Ort.

Bedeutet der Einsatz der NVG, dass die Crews künftig die ganze Nacht im Einsatz sein werden?

Gerhard Brunner: Grundsätzlich nicht. Wobei wir mit dem C2 in Krems bereits einen Nachtprimärhubschrauber haben. Der Hintergrund: Der Trend geht in Richtung Schwerpunktkrankenhäuser, was gleichzeitig bedeutet, dass die Spitäler in der Peripherie weniger werden. Fehlen dann auch noch genügend bodengebundene Stützpunkte, sind die Hubschrauber gefordert. Nach Krems in Niederösterreich gibt es auch Überlegungen für die Steiermark, den Flugbetrieb zum Teil auf die Nacht auszuweiten. ❌

1 Gerhard Brunner mit den NVG, die am Helm befestigt sind.

2 Gewöhnungsbedürftig: Das Bild, das beim Blick durch die NVG entsteht, ist zweidimensional und hat einen Grünstich.





NAO[®] +

Mobile Beleuchtung 2.0:
vernetzen, personalisieren, starten!

Vernetzbare, intelligente und aufladbare Stirnlampe.

Dank der MyPetzl Light*-App kann die verbliebene Leuchtdauer der NAO + in Echtzeit per Handy angezeigt, verschiedene Beleuchtungsprofile aktiviert und die Leuchtkraft angepasst werden. Mit REACTIVE LIGHTING und Bluetooth Smart Technologie zur Optimierung des Akku-Verbrauchs. Rotes Signallicht an der Rückseite, um die Position des Benutzers anzuzeigen. 750 Lumen. www.petzl.com

*   (Die NAO + ist natürlich auch ohne App nutzbar.)

PETZL

Access
the
inaccessible[®]

Reine Männersache? – Von wegen!

BERGRETTUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL

Bis vor etwa 15 Jahren war die Bergrettung ein reiner Männerverein. Frauen sind nach wie vor rar, bringen sich aber zunehmend ein, ernten dabei viel Respekt und übernehmen sogar Verantwortung für ganze Mannschaften.

TEXT DANIELA PFENNIG FOTOS H. EGGBAUER, E. GEGG, THOMAS HÖFER, ÖBRD ADMONT, ÖBRD EHRWALD, ÖBRD HERMAGOR, ÖBRD RADMER, ÖBRD TRAGÖSS, PETER PESENDORFER, URSULA PINTER

Die Leidenschaft zum Berg, die Begeisterung für felsenfeste Kameradschaft und der Einsatz für Menschen in Not verbindet sie: sechs starke Frauen, die teilweise Hobby und Beruf verbinden, um anderen zu helfen, und dabei ihren Kameraden um nichts nachstehen.





Einige ältere Kameraden waren dagegen und enttäuscht, dass sich in unserer großen Ortsstelle kein Mann und noch dazu kein ‚original‘ Ehrwalder finden ließ. Aber jetzt unterstützt mich die ganze Mannschaft. Wir ziehen alle an einem Strang.

Regina Poberschnigg
Leiterin Ortsstelle Ehrwald

Jahrelanges Tauziehen zwischen den Geschlechtern

Keine Frage: Die Ausbildung und die Einsätze sind fordernd. „Anfangs hatte ich vor den ‚älteren‘ Bergrettern viel Respekt“, gibt Regina Poberschnigg zu. Die Tirolerin hat in den späten 1990ern den Zugang für Frauen in der Bergrettung gefordert. Ihr Einsatz und eine Gesetzesänderung haben es schließlich möglich gemacht. „Schon damals machte ich den ‚Notfall-sanitäter‘ inklusive Zusatzausbildungen mit dem Hintergedanken, dass ich – sobald das Gesetz geändert wird – eine super Ausbildung habe und wenigstens in diesem Bereich den Männern überlegen bin“, schmunzelt die 53-Jährige. Keinen leichten Weg zur Bergrettung ging auch Karoline Scheb, die in der Ortsstelle Admont nach wie vor die einzige Frau ist: „Die große Hürde war mein Mann als Ortsstellenleiter. Ich war zwar immer wieder bei Einsätzen dabei, aber offizielles Mitglied der Ortsstelle Admont zu werden, schien unmöglich“, erinnert sie sich. Ihre Arbeit bei der Krisenintervention des Roten Kreuzes öffnete ihr schließlich die Tür, da sie Menschen betreute, die bei Bergunfällen Angehörige verloren hatten. „Nach dem Generationenwechsel in unserer Ortsstelle habe ich das Thema Krisenintervention bei der Bergrettung eingebracht und die Jungen waren begeistert“, erzählt die passionierte Bergretterin. Das führte zu einem Umdenken: Seit fünf Jahren betreut Scheb als Bergretterin nicht nur offiziell die Angehörigen, sondern auch die Bergretter beim Alpinen Rettungsdienst Gesäuse nach schwierigen Einsätzen. „Früher haben die Bergretter keine Gefühle gezeigt, das wäre als Schwäche gewertet worden. Die junge Generation ist sen-

„
Jeder kann sich nur im Rahmen seiner Möglichkeiten einbringen. Es geht um einen ganz normalen Umgang: weder zimperlich noch überemanzipiert.
“

Karoline Scheb
Bergretterin beim Alpinen Rettungsdienst Gesäuse/Admont



sibler. Es braucht einen offenen Umgang mit Emotionen. Auch Einsatzkräften darf es einmal nicht gut gehen“, führt sie aus. Die Erfahrung, dass gerade in Krisensituationen weibliche Verstärkung sinnvoll ist, machte auch Poberschnigg, die sich in ihrer Anfangszeit ebenfalls um Angehörige schwerstverletzter und verstorbener Bergsteiger kümmern durfte: „Unsere starken Jungs waren in diesem Bereich doch nicht so stark. Das Psychologische ist nicht jedermanns Sache.“

Nicht aller Anfang ist schwer

Von Beginn an bestens integriert, akzeptiert und als gleichwertiges Mitglied aufgenommen fühlt sich zum Beispiel Angelika Mohr, die vor zehn Jahren zur Bergrettung Tragöß kam. Der Grund: „Bei der Bergrettung stehen der gemeinsame Einsatzauftrag und die gemeinsame Leidenschaft für die Berge über dem ‚Frau-in-der-Männer-domäne‘-Thema. Das verbindet“, so Mohr. Mittlerweile gibt es dort vier Bergretterinnen. „Es lebt sich nicht anders als im Alltag. Jeder kann von jedem etwas lernen“, sagt Ursula Pinter, eine von fünf Frauen der Ortsstelle Schwanberg, die durch ihre Erfahrung als Krankenschwester ihr Wissen im Bereich der Notfallversorgung an Patienten wie Kameraden weitergibt. „Der Geschlechterunterschied äußert sich nur positiv. Wenn Männer und Frauen etwas gemeinsam gestalten, ist das Klima besser. Wenn sie miteinander reden, hebt das die Gesprächskultur“, ergänzt Doris Matha, Ortsstellenleiterin in Hermagor. Als positive „Auflockerung“ und Bereicherung werden auch die fünf Bergretterinnen der steirischen Ortsstelle Radmer

”

Bei der Bergrettung stehen der gemeinsame Einsatzauftrag und die gemeinsame Leidenschaft für die Berge über dem ‚Frau-in-der-Männer-domäne‘-Thema. Das verbindet.

”

Angelika Mohr
Leiterin Ortsstelle Tragöß



”

Ich bin begeisterte Bergretterin, weil ich so die Leidenschaft zum Berg, Hobby und Beruf verbinden kann sowie Teamarbeit am Berg, Kameradschaft und neue Herausforderungen erlebe.

”

Ursula Pinter
Bergretterin Ortsstelle Schwanberg

empfundener: „Bei uns herrscht eine lockere Atmosphäre, ein angenehmes Klima. Alle haben einen guten Draht zueinander: Da redet man sich leicht bei ein, zwei Bier, wenn es einen schwierigen oder tragischen Einsatz zu verarbeiten gilt“, berichtet Lisa Wendner, die vor zwei Jahren durch einen familiären Vorfall hautnah erlebt hat, „wie gut die Arbeit der Bergrettung läuft und wie super die Leute ausgebildet sind“. Die hauptberufliche Therapeutin bringt ihre Freizeit seither gerne bei der Bergrettung ein, weil ihr die alpinistische Ausbildung auf hohem Niveau auch für ihre Freizeit wichtig ist und sie durch die Bergrettung zudem neue Freunde gewonnen hat. Bereichernd sind für Wendner auch die unvorhersehbaren Herausforderungen, an denen sie persönlich wachsen kann: „Ich weiß, dass ich etwas abgeben kann, wenn ich körperlich oder psychisch nicht in der Lage bin. Das gibt mir das Gefühl, dass ich nie alleine bin und dass es keine Geschlechterunterschiede gibt.“

Bergretter-Sein ist kein Spaziergang

„Als Frau muss man genauso seinen Teil beitragen wie jeder andere auch. Wesentlich ist, dass ein Bergretter dort eingesetzt wird, wo er stark ist. Und das gilt für Männer genauso wie für Frauen“, schildert Scheb. In Admont wird also kein Unterschied zwischen Frau oder Mann gemacht. Und damit geht es der 56-Jährigen gut: „Viele Frauen meinen, sie müssten mehr leisten als Männer, aber jeder kann sich nur im Rahmen seiner Möglichkeiten einbringen. Es geht um einen ganz normalen Umgang: weder zimperlich noch überemanzipiert“, bringt sie es auf den Punkt. Scheb würde gerne mehr Frauen für die Bergrettung begeistern. Aber ihrer Ansicht nach trauen

sich viele den Bergrettungsdienst nicht zu, weil sie Angst haben, zu schwach zu sein. „Da sollte ein Umdenken stattfinden. Wichtig ist die Einsatzbereitschaft“, ist sie überzeugt.

Körperliche Überlegenheit ist kein Thema

Es steht außer Frage, dass die körperlichen Voraussetzungen verschieden sind. Bei der Bergrettung kommt es aber auf das Gesamtpaket eines Mitglieds an. „Dass ich als Frau nicht die erste Wahl bin, wenn es darum geht, Schweres zu tragen, ist mir bewusst. Aber technisch und konditionell bin ich mit vielen Männern gleichauf“, zeigt sich Wendner selbstbewusst. Im Vordergrund steht, dass man sich perfekt ergänzt und die Einsätze im Team optimal abwickelt. Diesbezüglich ist Ortsstellenleiterin Doris Matha von ihren „charmanten“ Kollegen in der Ortsstelle Hermagor begeistert: „Der Notfallrucksack wiegt zum Beispiel 13 kg und immer bietet sich jemand an, ihn zu übernehmen, obwohl ich ihn selber tragen könnte“, so die hauptberufliche Gynäkologin aus Kärnten, die durch ihren Mann zur Bergrettung gekommen ist und sich als Ärztin in der Gemeinde einbringen wollte.

Ausbildung fordert, überfordert aber nicht

Dass die Ausbildung auf höchstem Niveau Frauen fordert, liegt auf der Hand, überfordert fühlt sich aber keine. Schließlich sind viele in jeder freien Minute im Gebirge unterwegs. Die 30-jährige diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester Ursula Pinter, die über die Skirettung 2013 zur Ortsstelle Schwanberg, bei der sie auch Schriftführerin ist, kam, empfand ihre Anwärterinnenzeit nicht als schwierig, „weil ich mich gut und intensiv mit einigen Kameraden auf die Ausbil-

”

Der Geschlechterunterschied
äußert sich nur positiv.

Wenn Männer und Frauen
etwas gemeinsam gestalten,
ist das Klima besser.

Wenn sie miteinander reden,
hebt das die Gesprächskultur.

”

Doris Matha
Leiterin Ortsstelle Hermagor



”

Dass ich als Frau nicht die
erste Wahl bin, wenn es
darum geht, Schweres zu
tragen, ist mir bewusst.

Aber technisch und
konditionell bin ich mit
vielen Männern gleichauf.

”

Lisa Wendner
Bergretterin Ortsstelle Radmer

„...vorbereiten konnte“. Auch die 27-jährige Angelika Mohr hat ihre Bergrettungsausbildung in guter Erinnerung: „Alles ist sehr gut organisiert und war für mich nicht schwierig.“ Dass bereits bei der Ausbildung viel Wert auf die Gleichstellung der Geschlechter gelegt wird, bestätigt außerdem Lisa Wendner, die die Ausbildung gemeinsam mit einer Kollegin aus ihrer Ortsstelle Radmer begann. Die beiden wurden beim Grundkurs und im Zimmer getrennt, damit pro Gruppe jeweils nur eine Frau ist. – „Das hat super funktioniert. Wir waren bestens integriert.“

Kein Platz für Rivalitätsdenken und Händchenhalten

„Wenn beide Geschlechter verantwortungsvoll zusammenarbeiten und Rivalitätsdenken vermeiden, funktioniert die Zusammenarbeit genauso gut wie im Alltag oder in der Arbeitswelt“, ist Wendner überzeugt. Schwieriger ist es laut Karoline Scheb nur dann, wenn man als „Doppelpack“ bei der Bergrettung ist: „Man kann als Bergretter nicht Hand in Hand marschieren. Die Eigenständigkeit eines jeden ist gefragt. Ist man Lebenspartner, muss jeder Einzelne seinen Part einbringen.“

Männer zollen Respekt

„Es freut mich, wenn mich Kameraden bei Problemen im Einsatz oder auch privat – gerade im ‚Sanibereich‘ – um Rat fragen“, erzählt Poberschnigg stolz. „Von unseren Kollegen höre ich immer wieder, dass wir Frauen zuverlässig, motiviert und in gewissen Bereichen gewissenhafter als so mancher Mann sind“, freut sich auch Wendner über Komplimente. Viel Anerkennung erntet auch Scheb: „Meine Kameraden hatten von Anfang an Respekt vor mir, weil ich ein breites Wissen,

eine gute Kondition und schon viel Erfahrung mitbrachte – eine ganz andere Ausgangssituation als bei den meisten Kameradinnen“, betont sie.

Zögernder, aber gut überlegter Aufstieg zur Ortsstellenleiterin

Angelika Mohr und Doris Matha wurden jeweils von ihren Vorgängern für die Funktion der Ortsstellenleiterin vorgeschlagen. „Ich konnte mich zunächst nicht damit identifizieren und traute mir diese Position nicht zu. Dann empfand ich es als Ehre. Heute bin ich froh und stolz, seit November 2016 Leiterin der Ortsstelle Tragöß sein zu dürfen, denn es ist egal, ob ein Mann oder eine Frau die Leitung innehat. Wichtig sind das gemeinsame Verständnis und das gleiche Ziel“, so Mohr. Matha schnupperte ein halbes Jahr in das Amt hinein und „nach gründlichem Nachdenken wusste ich, dass ich das will und kann“, berichtet die 50-Jährige, die seit 13. Jänner 2017 die Ortsstelle Hermagor führt.

Eigentlich wollte auch Regina Poberschnigg nicht ganz an die Spitze der Bergrettung Ehrwald: „Ich wollte nur Stellvertreterin werden und einem Mann den Vortritt geben.“ Nach mehreren Gesprächen sagte sie aber zu. „Einige ältere Kameraden waren dagegen und enttäuscht, dass sich kein Mann und noch dazu kein ‚original‘ Ehrwalder finden ließ. Aber jetzt unterstützt mich die ganze Mannschaft. Wir ziehen alle an einem Strang“, berichtet die gebürtige Lermooserin. Geht es also um das gemeinsame Ziel „Helfen, Retten und Bergen von Verletzten“, ist das Geschlecht Nebensache: „Im Einsatz, bei Übungen und auch privat arbeiten alle 100-prozentig zusammen und können sich aufeinander verlassen“, so Angelika Mohr. ☒

Einweihungsfest in Thoulodunga

BERGRETTUNG TIROL



Mit finanziellen Mitteln aus Tirol konnten u.a. eine Schule plus Internatsgebäude errichtet werden. Im April wird die Fertigstellung mit einem Dorffest gefeiert.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS AMRIT RAI



- 1 Dorfversammlung in Thoulodunga am Platz unterhalb der neuen Schule.
- 2 Verputzarbeiten im Gebäudeinneren.

Hilfe für die Menschen im Bergdorf Thoulodunga zu organisieren, die von der Erdbebenkatastrophe schwer betroffen waren – das war das Ziel von Tommy Thaler, Bergretter der Ortsstelle Innsbruck. Er organisierte gemeinsam mit den Pächtern der Amberger Hütte eine Nepalhilfe, die im Rahmen der Förderaktion auch von der Landesleitung der Bergrettung Tirol unterstützt wurde. Umgesetzt wurden mit den Hilfsmitteln zwei Projekte: der erdbebensichere Neubau der Schule inklusive Internatsgebäude und die Wiederherstellung des „Rhododendrenwegs“, des Verbindungswegs nach Thoulodunga, mit dem der Trekkingtourismus und damit die Wirtschaft der Region wieder angekurbelt werden soll.

Schulausrüstung für die Kinder

Ansprechpartner für die Hilfsaktion vor Ort ist der Trekkingveranstalter Amrit, ein langjähriger Freund Tommy Thalers. Amrit organisiert alles vor Ort und hält

die Verbindung nach Tirol. „Die neuesten Bilder aus Thoulodunga zeigen ein bereits fertiges Dach am Internat und wie der Innenputz aufgebracht wird“, erklärt Thaler. „Mit der finanziellen Unterstützung konnten aber nicht nur die beiden erwähnten Projekte angegangen werden, es blieb auch noch etwas übrig, um weitere Maßnahmen zu setzen. So konnte ein Hang, der nach den lang anhaltenden Regenfällen hinter dem Schulgebäude abgerutscht war, saniert werden. Aber auch Schulutensilien und Schuluniformen für die Kinder wurden angeschafft“, schildert Thaler.

Offizielle Übergabe der Gebäude

Die neuen Gebäude werden am 8. und 9. April im Rahmen eines Dorffestes offiziell eingeweiht. Eine Gelegenheit für Tommy Thaler, sich direkt vor Ort über den Abschluss der Arbeiten zu informieren und neue Spenden zu übergeben. Mit diesen soll notwendiges Inventar für das Internat angeschafft werden. ❌

PEAKZERO®



Spezialist für Funktionsbekleidung im alpinen Profibereich.

EMPFOHLEN VON:



AGENTUR Martin Schall GmbH

Saalachstraße 92
5020 Salzburg / Austria

www.peakzero.at

Spektakuläre Einsätze des Bergrettungsdienstes sorgen immer wieder für Aufsehen und finden in der Folge ihren Niederschlag in den Medien. Die Arbeit der Bergretterinnen und Bergretter ist aber um einiges vielschichtiger. Einen Einblick in den „Alltag“ der Bergrettungskräfte sollen regelmäßige Berichte aus den Ortsstellen möglich machen.



- 1** Nebel und tiefhängende Wolken ließen eine Bergung der Wanderer per Helikopter nicht zu.
2 Auf dem Weg zum Hochweißsteinhaus verirrt sich die zwei Wanderer.

Schwierige Einsatzbedingungen

Dunkelheit, schwieriges Gelände und ungünstige Wetterbedingungen können Einsätze für die Bergrettungskräfte, aber auch für die zu Bergenden zur Herausforderung werden lassen. Zwei Beispiele aus den Ortsstellen Lesachtal und Heiligenblut.

TEXT CHRISTINA VOGT FOTOS BERGRETTUNG LESACHTAL

Ein Hubschrauberabsturz und zwei verirrte Wanderer forderten aufgrund der äußeren Bedingungen die Bergrettungskräfte.

Ohne die Unterstützung aus der Luft etwa hätten zwei erschöpfte Bergsteiger eine Nacht hoch oben im Gebirge verbringen müssen. Dabei hatte der Tag für sie gut angefangen. Gut ausgerüstet waren sie am Karnischen Höhenweg von der Porzehütte zum Hochweißsteinhaus unterwegs gewesen. Allerdings waren sie im Laufe der Tour von ihrem Weg abgekommen. Ihren Irrtum bemerkten sie jedoch erst, als sie gegen 18:30 Uhr unterhalb der Torkarspitze ankamen und die erwartete Hütte nicht fanden. Per Telefon informierten sie den Wirt des Hochweißsteinhauses über ihre Lage. Da sie erschöpft waren und dichter Nebel aufzog, informierte der Wirt die Bergrettung und gab den Wanderern die Weisung, an ihrem Standort zu bleiben und auf Hilfe zu warten.

Unterstützung aus der Luft

Auch Einsatzleiter Jan Salcher von der Ortsstelle Lesachtal sah die Staubewölkung aufziehen und nur eine Möglichkeit, die beiden Wanderer noch vor Anbruch der Nacht aus dem Hochgebirge zu schaffen: mit der Unterstützung eines Hubschraubers. Er fragte die „Libelle“ in Klagenfurt an, die sich zügig auf den Weg machte, um die in Not

Geräten zu suchen. Diese hatten sich zwischenzeitlich Kartenmaterial auf ihre Smartphones geladen und konnten ihren Standort genau angeben. Doch der Nebel war zu dicht, die „Libelle“ konnte nicht in der Nähe der beiden landen. Sie brachte jedoch einen Suchtrupp so weit wie möglich hinauf, der die beiden Wanderer nach kurzer Zeit fand. Frisch gestärkt konnten diese dann, von den Bergrettungsmitgliedern gesichert, aus eigener Kraft absteigen. „Sie waren uns unendlich dankbar“, berichtet Jan Salcher, „wir brachten sie in einem Gasthof unter und sie luden die ganze Mannschaft zu einer Jause ein“, weiß er zu berichten. Und schnell vergessen haben die beiden ihre Retter auch nicht: Sie übermittelten der Ortsstelle später per Postkarte sogar Weihnachtsgrüße!

Alarmierung kurz vor Mitternacht

Die späte Einsatzzeit und die Tatsache, dass der Unglücksort nur zu Fuß zu erreichen war, sorgten im September für schwierige Bedingungen für die Einsatzkräfte der Ortsstelle Heiligenblut. Kurz vor Mitternacht waren die Bergretter alarmiert worden, dass ein Hubschrauber abgestürzt sei. Schnell fanden sich einige Kameraden in der Einsatzzentrale zusammen. Angesichts der komplexen Situation ließ Einsatzleiter Harald Rader über die LAWZ die Sirenen auslösen und schon bald waren mehr Helfer zur Stelle. Da zu diesem Zeitpunkt, abgesehen vom ungefähren Absturzort nahe der Elberfelder Hütte, nichts bekannt war, wurden auch die umliegenden Ortsstellen Kals, Lienz, Winklern, Fragant, Mallnitz, Kolbnitz sowie die Freiwillige

Feuerwehr Heiligenblut alarmiert. Doch was war passiert? Vier Stunden zuvor, gegen 21:10 Uhr, war der Pilot gemeinsam mit einem Passagier von der Hütte in Richtung Salzburg gestartet. Da er dort nicht wie vereinbart eintraf, wurde beim Wirt der Elberfelder Hütte nachgefragt. Dieser hielt Ausschau und konnte in der Nähe ein schwaches Blinklicht orten. Daraufhin verständigte er die Einsatzkräfte.

Schwieriges Gelände

Inzwischen war der Polizeihubschrauber mit einer Wärmebildkamera in das Gelände unterwegs und hatte das Wrack geortet. Ein Voraustrupp der Bergrettung mit drei Notärzten machte sich sofort auf den Weg in das schwierige Gelände. Unterstützt von etlichen Bürgern, konnten sie den ersten Teil des Weges mit Geländefahrzeugen zurücklegen, sodass sie gegen 4:30 Uhr am Unfallort eintrafen. Für den Piloten kam leider jede Hilfe zu spät, die zweite Person wurde schwer verletzt, aber ansprechbar vorgefunden. Der Verletzte wurde geborgen, ärztlich versorgt und schließlich zur weiteren Versorgung ausgeflogen.

An der Bergung waren insgesamt 50 Personen beteiligt, die einzelnen Organisationen arbeiteten reibungslos miteinander. Für Ortsstellen- und Einsatzleiter Harald Rader war es laut eigener Aussage eine große Herausforderung, die Fäden in der Hand zu behalten, um einen geordneten Einsatz zu ermöglichen. Auch weil ein Einsatz mit so vielen Personen schnell eine eigene Dynamik entwickeln kann. ❌

Reise ins Ungewisse

BERGRETUNG TIROL

Auf Ski erreichten sechs Bergsteigerinnen und Bergsteiger den 4.466 Meter hohen Bazardüzü. Nach bisherigen Erkenntnissen war es die erste Skibesteigung des höchsten Gipfels Aserbaidshans.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS ANDREAS ASCHABER, KAY HELFRICHT, BABEK ORABANLI, ROBERT WIESNER



- 1 Blick auf den Mt. Kible.
- 2 Die Gruppe mit Einheimischen, deren Hilfsbereitschaft sie begeisterte.
- 3 Steiler Aufstieg.
- 4 Einmal mussten die Ski getragen werden. Der Wind hatte den Schnee ausgeblasen.
- 5 Am Gipfel des Bazardüzü.



Es ist die Herausforderung, das Neue, das Andreas Aschaber reizt. Einfach eine Skitour gehen? Ja, das passt schon. Aber wenn es abenteuerlicher geht, ist es ihm lieber. Also ist der Bergretter aus der Ortsstelle Kirchberg immer wieder auf der Suche nach ungewöhnlichen Zielen. Südkorea, Taiwan, Mongolei, Burundi, Ruanda, Oman oder Albanien sind nur einige der Länder, auf deren Bergen er schon unterwegs war. Nun sollte es also der 4.466 Meter hohe Bazardüzü in Aserbaidschan sein.

Aufwändige Rechercharbeiten

Mit dem Großen Kaukasus, in dem der Bazardüzü liegt, hatte er sich spätestens seit der Besteigung des Elbrus befasst. „Überlegt hab ich mir anfangs eine Sommerbegehung des Bazardüzü. Allerdings gab es derartige Begehungen schon. Aber im Winter? Darüber war nichts bekannt. Das hat mich natürlich gereizt, also hab ich mit meinen Rechercharbeiten begonnen“, schmunzelt Aschaber. Je länger diese dauerten, umso mehr wurde klar: „Das wird eine Reise ins Ungewisse“, schildert der Bergretter, der auch Mitglied der HG Karwendler ist. „Gibt es Karten und Pläne? Wie schaut die Infrastruktur vor Ort aus? Klappt es überhaupt mit der Nationalparkgenehmigung und der Freigabe für das militärische Sperrgebiet? Alles Fragen, die zu beantworten waren“, erklärt er weiter.

Das Projekt wird zur Klubreise

In der Zwischenzeit hatte Andreas Aschaber andere Bergsteigerinnen und Bergsteiger mit seiner Idee infiziert. Aus dem Projekt sollte die Klubreise der HG Karwendler werden. Aber erst mit Arzu, dem Kontaktmann Andreas Aschabers in Aserbaidschan, konnte die Reise konkretere



TEAMATHLET DANIEL - DALTON - HORVATH



AUSTRIALPIN.AT

Der erste Autotuber für Einfachseile mit zusätzlichem
Ablassehebel. 68 Gramm. Im Set mit HMS RONDO
Autolock Selfie. Made in Tirol



Formen annehmen. „Arzu war unser Bindeglied zu den Behörden, der Nationalparkverwaltung, die für die Region zuständig ist, und zu unserem Guide Babek, der uns auf der Tour begleiten sollte“, schildert Aschaber. Trotzdem waren noch einige Hürden zu bewältigen und Geduldsproben zu bestehen, bevor es im März des Vorjahres über München nach Baku ging. Dort wurde die sechsköpfige Gruppe, die für alle Eventualitäten im Gebirge ausgerüstet war, am Flughafen abgeholt und zu Arzu gebracht. „Arzu stellte uns dabei Babek vor, der uns begleiten sollte. Der junge Bergführer ist Mitglied der aserbajdschani-schen Extremsportföderation. Skitourengehen war ihm aber unbekannt, wie wir noch feststellen sollten“, erzählt der Bergretter. Ein weiteres Problem: Babek sprach kaum Englisch, die Bergsteigerinnen und Bergsteiger kein Aserbajdschanisch. Mit Händen und Füßen und mit Hilfe von Arzu, der in Baku blieb, aber immer wieder über Handy erreichbar war, funktionierte es erstaunlich gut.

Es geht in den Norden

Von Baku aus ging es mit einem geländegängigen Fahrzeug am darauffolgenden Tag in Richtung Norden weiter. „Das Land ist unbeschreiblich schön. Zuerst fuhren wir die Küste des Kaspischen Meers entlang, dann durch eine tiefe Schlucht, an deren Ende die weißen Berggipfel zu sehen waren“, ist Aschaber noch immer begeistert. Im Hochtal von Xinaliq dann die erste Station. Untergebracht wurden die Bergsteigerinnen und Bergsteiger bei einer einheimischen Familie. Am nächsten Tag dann der Aufstieg zum ersten Gipfel, dem Mt. Kible mit rund 3600 Metern Höhe. Viel Schnee gab es nicht. Hauptsächlich Altschneereste, auf denen die Gruppe die Ski dann doch noch anschnallen konnte. Den Gipfel erreichten die sechs jedoch ohne Ski. Der heftige Wind in der Höhe hatte alles abgeblasen. Begleitet wurden die sechs von Babek, der die gesamte Strecke zu Fuß absolvierte. „Am nächsten Tag wollten wir eigentlich weiter zum Basislager für die Besteigung des Bazardüzü, zu einer meteorologischen Station, die 17 Kilometer entfernt liegt. Ein Schlechtwettereinbruch – angekündigt waren bis zu einem Meter Neuschnee – hinderte uns aber daran“, erläutert der Bergretter. Da die Straße somit nicht frei war, blieb die Gruppe vor Ort und nutzte die Zeit für eine weitere Skitour.

Blick in die „Mausefalle“

Am darauffolgenden Tag beschloss die Gruppe weiterzuziehen. „Da die Straße wegen des starken Schneefalls gesperrt war, konnten wir nicht weiterfahren. Also folgte Plan B: Wir luden alles auf Pferde um und zogen – auf Ski – weiter Richtung Basislager. Die meteorologische Station, die unser Quartier bilden sollte, stellte sich dann als sehr komfortabel heraus“, berichtet Aschaber. In der Folge wurde die Gegend erkundet. Es ging weiter taleinwärts bis zur Schlüsselstelle: Dort verengte sich das Tal zu einem engen V. Lawinen, die hier abgehen, enden auf der anderen Talseite. „Wir haben diesen Abschnitt ‚Mausefalle‘ genannt. Uns war allen klar, dass das der gefährlichste Abschnitt der Tour sein würde“, betont Aschaber.

Da das Wetter sich weiterhin nicht besserte, blieb die Gruppe in der meteorologischen Station. Im Umfeld zeigten die sechs ihrem Guide, was es mit der LVS-Suche auf sich hat. Außerdem liehen sie Babek Tourenski, der an den Brettern und der leichten Abfahrt seine Freude hatte.

Ein Tag für den Gipfel

Inzwischen war Tag 8 der Reise angebrochen. Es sollte endlich auf den Gipfel gehen. Doch dann schlechte Nachrichten aus Baku: Man will die Gruppe nicht gehen lassen. Nach zähen Verhandlungen bekamen die sechs dann doch das Okay. Damit war auch klar, dass es das geplante Hochlager nicht geben würde. Der Gipfel musste an einem Tag erreicht werden.

„Um 5 Uhr Früh sind wir dann gestartet und rasch ging es hinein ins Tal. Die ‚Mausefalle‘ haben wir so rasch wie möglich und mit großem Abstand passiert. Auf einem erhöhten Platz haben wir gerastet, bevor es über weit ausgedehnte Flanken und Rücken auf den Gipfel ging“, erzählt der Bergretter. Diesen erreichten alle sechs gegen 14 Uhr. Damit war das Ziel der Klubreise der HG Karwendler erreicht. Nach einer längeren Rast fuhren die zwei Frauen und vier Männer nahe der Aufstiegsspur ab. „Das Skigelände war großartig. Im Anschluss sind wir wieder so schnell wie möglich durch die ‚Mausefalle‘ und retour zur meteorologischen Station. Diese haben wir um 20 Uhr endlich erreicht, nach 34 Kilometern, 1800 Höhenmetern und 15 Stunden auf den Beinen“, beschreibt Aschaber die Gewalttour. Babek sollte eigentlich dort auf sie warten, hatte vor Anspannung aber immer wieder erhöhte Punkte bestiegen, um zu sehen, wo die Gruppe gerade unterwegs war. „Den Tag haben wir dann gemeinsam ausklingen lassen, haben gefeiert und uns ins Gästebuch der Station eingetragen – als Gruppe mit der, so wie es aussieht, ersten Skibesteigung des Bazardüzü“, erzählt Aschaber.

Schon am Tag darauf ging es retour nach Baku, wo die sechs die Hauptstadt erkundeten und schließlich den Heimflug antraten. Geblieben sind der Gruppe spannende Erinnerungen: an ein wunderschönes Land, hilfsbereite Menschen und außergewöhnliche Gipfel mit atemberaubenden Skitouren. ❌

INFO

Die Reise nach Aserbaidschan fand im März/April 2016 statt.

An der Klubreise der HG Karwendler nahmen Andreas Aschaber, Monika Deisenberger, Gerhard Ehrenmüller, Kay Helfricht, Carmen Sartori und Robert Wiesner teil. Aserbaidschan ist ein Binnenstaat in Vorderasien, der zwischen dem Kaspischen Meer und dem Kaukasus liegt. Der höchste Berg des Landes, der 4.466 Meter hohe Bazardüzü, war das Ziel der Klubreise.



NUR MIT DER KOMPLETTEN NOTFALL-AUSRÜSTUNG

kann eine Kameradenrettung innerhalb von 15 Minuten durchgeführt werden!*

*Bergezeit für 1 Person bei 1 Meter Verschüttungstiefe (Studie laut Stumpert)



PIEPS
DSP SPORT
3-Antennen
große Reichweite
einfachste Bedienung

PIEPS
DSP PRO
3-Antennen-Profi
höchste Ansprüche
keine Kompromisse



PIEPS
SHOVEL C
C-Griff
Quick-Lock-System
Hackfunktion



PIEPS
MICRO
kleinstes
leichtestes
intuitivstes
3-Antennen-Pieps



PIEPS
30° PLUS XT
elektronischer
Neigungswinkel-
messer



PIEPS
iPROBE II
elektronische Sonde
akustische +
optische
Trefferanzeige

Verleihen Sie Ihrem Heim einen neuen Look. Mit dem BKS Öko-Kredit.



**Wachsen Sie
mit uns.**

Investieren Sie einmalig
in energiesparende Maß-
nahmen und sparen Sie
fortan unnötige Kosten.

BKS Bank

BKS Öko-Kredit



BKS Bank Villach, Ossiacher Zeile 50, T: (04242) 29333-10, E: otmar.striednig@bks.at, www.bks.at

Nähere Informationen über die Leistungen und die Voraussetzungen der Krediteinräumung erhalten Sie beim BKS Bank-Berater oder unter www.bks.at.